Aufgelesen

Autor(en): **Marti, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **5 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

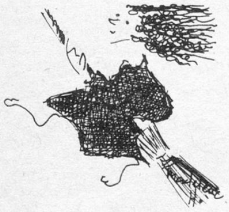
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schein.
Schon der Beginn war verblüffend. Erstens war es einfach kein Problem mehr, sich nackt auszuziehen, zweitens war Annes Kommentar zu meinen Bibeli zwischen den Schulterblättern: da sitzen Spannungen darunter. Das war wirklich komisch, sozusagen

meine Lebensgeschichte auf dem Rücken. Und dann kam noch einmal das Losheulen. Noch einmal das Einsamsein und sich verloren fühlen – einfach so, wie wenn ich einen Druckknopf im Rücken hätte, der diese Gefühle automatisch auslöst. Ein ganz kindliches Gefühl, und kindlich fühlte ich mich auch getröstet, als ich mich ausgeweint hatte, und wie ein satter Säugling unter der Wolldecke lag. Zumindest stellte ich mir

einen satten Säugling so vor. Und nach mir weinte unsere "Älteste", erschreckt durch ihre Gefühle und auch sie getröstet, allerdings noch mehr aus der Bahn geworfen als ich, noch mehr aufgewühlt. Ich fühlte mich ihr sehr nahe, wie sie da so schluchzte und fast schrie, überwältigt von etwas Unfassbarem.



Das mag nun ein bisschen übertrieben tönen, ein bisschen überschwenglich. Für mich war es so. Und war sehr nachhaltig so. Noch heute, 2 Monate später, habe ich eine merkwürdige Scheu, wenn ich die eine oder andere der Weekend-Frauen sehe. Spüre, dass ich dort – zu mindest zeitweise – eine Mauer um mich herum nicht so nötig hatte wie sonst.
Und noch eine schöne Erinnerung fällt mir zum Schluss ein: für viele Übungen brauchte es viel Luft und entsprechend brauchte der Bauch Platz. Ich habe einen dicken Bauch, bin überhaupt zu dick und überhaupt! Anne trug einen schönen schwarzen Jupes, der in der Taille mit einem Bändel zusammengehalten wurde. Dieser Bändel liess sich auch aufmachen und dann hatte ihr Bauch den Platz, den er brauchte. Sie war nicht übertrieben schlank, hatte eben auch einen Bauch. Aber was für einen. Oder besser gesagt: wie sie ihn hatte. Sie war stolz auf ihn, streckte ihn in der Gegend herum und fühlte sich offensichtlich einfach wohl mit ihm. Meiner war irgendwie immer verkrampft, ich bin keineswegs stolz auf ihn. Darüber gab es grosse und lebhafte Diskussionen, während wir ihn mit einem guten Z'Morgen füllten: über die Schrecken von immer zu engen

Jeans und über die Freuden von weiten und bequemen Kleidern. Über Buddha mit seinem dicken Bauch. Darüber, wie wir unseren Körper mit einem mühsamen Schönheitsideal kasteien. Seither habe ich versuchsweise ein etwas besseres Verhältnis zu meinem Bauch: ich finde ihn nicht mehr nur hässlich, kann mich aber doch nicht so mit ihm abfinden.
Aber ich habe mir mal bequemere Hosen gekauft...

Ich weiss nicht, wie gut sich ein solches Erlebnis vermitteln lässt. Ein Erlebnis, das sich ohnehin schlecht in Worte fassen lässt und

überdies für jede wieder sehr anders sein kann. Eine Begegnung mit sich selber ist es auf jeden Fall, und das ist nicht nur angenehm. Was ich gerne vermitteln möchte, ist den "Gluscht" auf solche Erlebnisse. Dass Frau sich einmal wagt, sich so mit ihrem Frau-Sein auseinanderzusetzen. Es ist ja wohl auch nicht Zufall, dass es solche Wochenende für Paare gibt, und eben auch für Frauen. Frauen haben zu ihrem Körper ein speziell schwieriges Verhältnis: er ist ein Mittel zum Zweck: Mittel in einer Beziehung zu einem Mann.
Irgendwie brachte mir das Wochenende etwas, was ich sonst verloren habe: einen Einklang von Gefühlen und Körper. Ein paar euphorische Momente und eine Portion Zufriedenheit. Natürlich auch ein paar ganz schlechte Momente, aber die gehören offenbar auch zu mir.

Christine Romann

AUFGELESEN:

Grücht

Di Angere säge vo üs,mir heige e kei Wohnkultur
Wöu mir aues eso zämegwürflet heige.
Mir heige e kei Pouschtergruppe u e kei Wohnwang.
Im Aesszimmer nid emau e Teppich,
u nid emau e Färni.
Biuder heige mer ou keiner rächte,
nume eso Plakatzüg a de Wäng a'grissnegelet.
U überhoupt, aues ligi eso dasume,
u dert wo nüt ligt, sygi Schtoub.
Dr Jüngscht syg e Arme,
dä heigi ja nume e Matratze am Bode.
Es Schlafzimmer heige mir o nid emau.
Aebe, mir heige e kei Wohnkultur.

Aus: "Vorurteile" (Werkstatt schreibender Frauen Postfach 241, 3000 Bern 31, Tel. 031 / 32 2081)

als sie mit zwanzig
ein kind erwartete
wurde ihr heirat
befohlen

als sie geheiratet hatte
wurde ihr verzicht
auf alle studienpläne
befohlen

als sie mit dreissig
noch unternehmungslust zeigte
wurde ihr dienst im hause
befohlen

als sie mit vierzig
noch einmal zu leben versuchte
wurde ihr anstand und tugend
befohlen

als sie mit fünfzig
verbraucht und enttäuscht war
zog ihr mann
zu einer jüngeren Frau

liebe gemeinde
wir befehlen zu viel
wir gehorchen zu viel
wir leben zu wenig

(Kurt Marti)